

Zeitschrift: Rheinfelder Neujahrsblätter
Herausgeber: Rheinfelder Neujahrsblatt-Kommission
Band: 60 (2004)

Artikel: Von Kurbrunnen zum Casino
Autor: Tschudin, Oliver
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-894614>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 03.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vom Kurbrunnen zum Casino

Oliver Tschudin

Der Wandel der Zeit lässt sich in Rheinfelden unter anderem beim Kurbetrieb und den dazugehörigen Bauten und Anlagen verfolgen. Ein besonderes Beispiel dafür ist die Kurbrunnenanlage bei der Schiffflände. Von einer der Hauptattraktionen des Rheinfelder Kurortes wandelte sich diese Anlage in mehreren Schritten bis zum heutigen Zustand. Nachdem der Casinobetrieb nicht längerfristig weitergeführt werden kann, stellt sich die Frage nach der zukünftigen Nutzung dieser Anlage erneut.

Der Architekt Heinrich A. Liebetrau

Die Kurbrunnenanlage gehört zu den Hauptwerken des Rheinfelder Architekten Heinrich A. Liebetrau (1886–1953). Liebetrau kam am 3. September 1886 in Mannheim zur Welt. 1899 siedelte die Familie nach Basel um. Gemäss den Erzählungen seines Sohnes Hans Rudolf Liebetrau arbeitete der Vater von Heinrich A. Liebetrau in der Bauleitung des Kraftwerkneubaus (1895–1899) in Rheinfelden mit. Es ist deshalb anzunehmen, dass Heinrich A. Liebetrau mit 13 Jahren das erste Mal in Rheinfelden war, jener Stadt, die er später architektonisch prägte und die ihm sehr ans Herz gewachsen war. Nach seiner Ausbildung und der Arbeit im Architekturbüro Curjel & Moser in Karlsruhe liess sich Liebetrau 1913 in Rheinfelden nieder. Vor 50 Jahren, am 4. September 1953, ist er in Rheinfelden gestorben. In der Kapuzinerkirche, deren Restaurierung seine letzte wichtige Arbeit war, erinnert eine Wappenscheibe an diesen herausragenden Rheinfelder Architekten.

Liebetrau realisierte in Rheinfelden viele interessante und für die Stadtentwicklung wichtige Bauten wie den Rathausumbau, verschiedene Wohnhäuser auf dem Kapuzinerberg, mehrere Erweiterungen des Sanatoriums, das



Heinrich
A. Liebetrau

Strandbad und Gewerbebauten wie das Abfüll- und Lagergebäude für die Rheinfelder Mineralwasserquellen AG (Baslerstrasse 15), das Silogebäude für die Brauerei Salmenbräu und viele andere. Zudem war er für die Umgestaltung und Erweiterung verschiedener Rheinfelder Hotels verantwortlich. Mit seinen Bauten für das Kurwesen war er in der ersten Hälfte des 20. Jh. der Architekt für die Kurstadt Rheinfelden. An den Bauten von Heinrich A. Liebetrau lässt sich die architektonische Entwicklung seiner Zeit gut verfolgen. Die ersten Bauten, zum Beispiel die Villa Dr. Graver (Hermann-Kellerstrasse 4) vor dem Storchennestturm, sind noch von der klassischen Architekturtradition beeinflusst. In den weiteren Jahren ist in seinen Bauten die Entwicklung hin zur modernen Architektur ablesbar. In seinem Werk ist der Bruch mit der Tradition aber nie abrupt. Er hat die handwerkliche Bautradition trotz seiner Hinwendung zur modernen Architektur nicht vergessen. Ganz im Gegenteil war ihm der Erhalt historischer Bauten und der Rheinfelder Altstadt im Allgemeinen ein besonderes Anliegen. So engagierte er sich auch aktiv als Regionalvertreter für das Fricktal im Aargauer Heimatschutz, in dessen Auftrag er die Kapuzinerkirche sanierte.

Aussergewöhnlich ist an der Kurbrunnenanlage, dass sie in mehreren Schritten entstand, die allesamt vom selben Architekten geplant wurden. In dieser Anlage lässt sich die oben beschriebene Architekturentwicklung im Gesamtwerk von Heinrich A. Liebetrau anhand eines einzigen Bauensembles nachvollziehen. Der Ausgangspunkt der Anlage ist die sogenannte Trinkkur, die für Rheinfelden eine wichtige Bedeutung erlangte.

Die Trinkkur

Die Geschichte der Trinkkur und damit der Kurbrunnenanlage beginnt eigentlich schon 1664, damals wurde die Kapuzinerquelle in Rheinfelden in einem Badebüchlein erwähnt. Schon damals war die gesunde Wirkung dieses Wassers bekannt.

Die Quelle wurde in der Folge immer weniger beachtet und schliesslich vergessen, bis sie der Rheinfelder Kurarzt Dr. Hermann Keller wieder entdeckte. Auf seine Initiative

hin wurde 1920 durch den Architekten Liebetrau bei der Schiffflände ein öffentlicher Trinkbrunnen mit dem Wasser der Kapuzinerquelle errichtet. Bauherr war der Kur- und Verkehrsverein. Die Trinkkur, die auch in anderen Kurorten zu dieser Zeit in Mode gekommen war, erweiterte das Angebot des Solbads. Sie galt als ideale Ergänzung und wurde zum wichtigen Bestandteil der Badekur. Rheinfelden entwickelte sich dadurch zum Solbade- und Trinkkurort.

Dieser erste Brunnen von 1920 steht heute noch. Anstelle des Wassers aus der Kapuzinerquelle fließt jedoch normales Leitungswasser aus dem Brunnen. Die Leitung von der Quelfassung bis zum Brunnen musste wegen ihres schlechten Zustands stillgelegt werden. Bis heute aber wird am Brunnen noch vereinzelt Wasser in mitgebrachte Flaschen abgefüllt.

Im Gegensatz zur heutigen Situation stand der Brunnen ursprünglich quer zur Promenade bei der Schiffflände. Er bildete den Abschluss eines Spazierwegs, der die Kurgäste von ihren Hotels durch die Altstadt bis an die Schiffanlegestelle führte. Der kolorierte Baueingabeplan von 1920 stellt neben dem eigentlichen Brunnen auch die gartenarchitektonische Gestaltung in diesem Bereich dar.

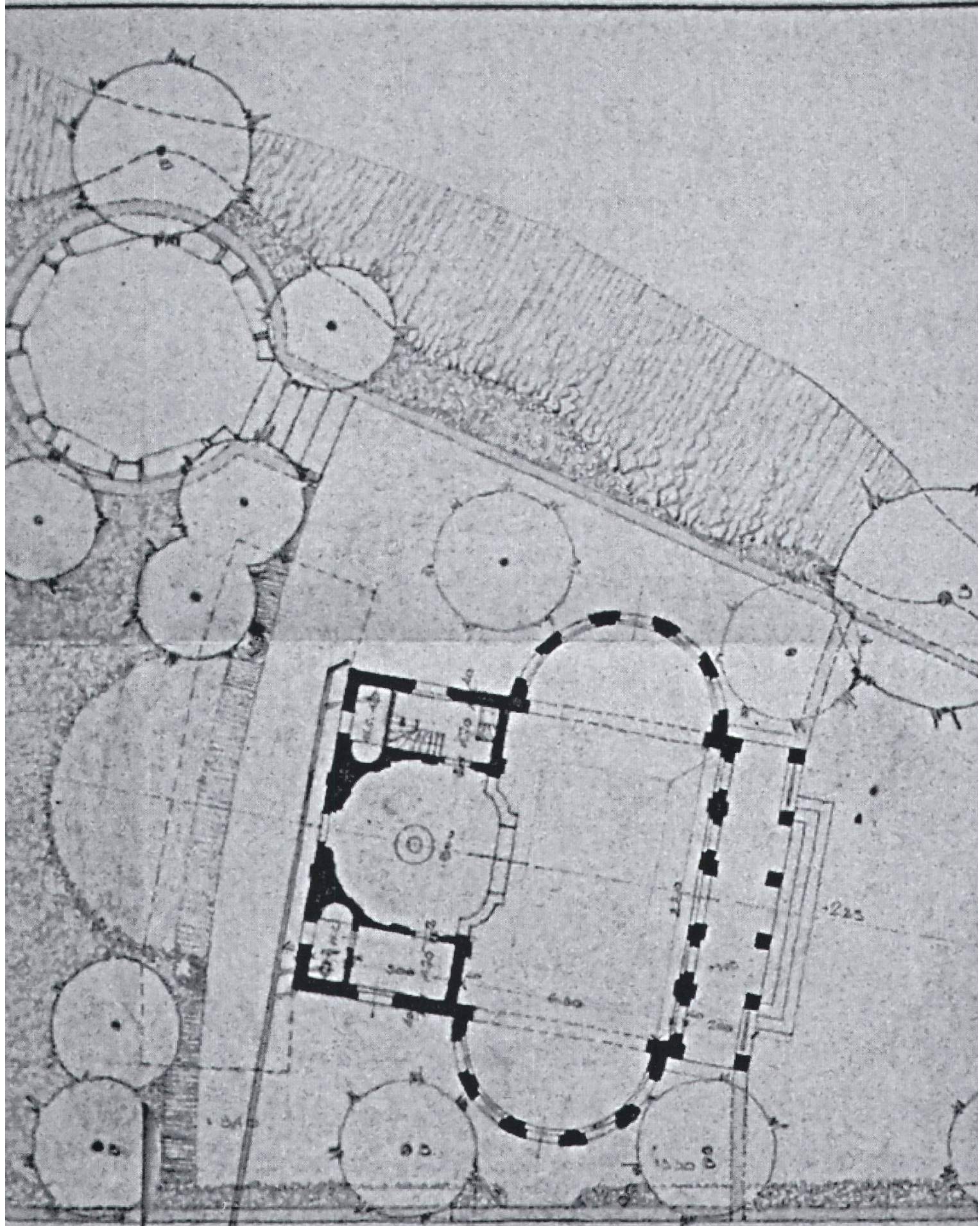
Die erste Trinkhalle von 1923

Der Brunnen und die damit verbundene Trinkkur waren ein grosser Erfolg. Um die Anlage auszubauen, wurde die Kurbrunnengesellschaft gegründet. Diese erteilte wiederum dem Architekten Heinrich A. Liebetrau den Auftrag, ein Projekt für eine gedeckte Trinkhalle auszuarbeiten. Im November 1922 wurde dieses Projekt eingereicht.

Liebetrau entwarf die Trinkhalle als neoklassizistischen Tempelbau, womit er noch ganz in der Tradition stand. Über den terrassenartig gestalteten Vorbereich gelangten die Besucher von der Schiffflände her vorbei am bestehenden Brunnen zur neuen Trinkhalle, in der sie das Linderung versprechende Wasser in einer feierlichen Umgebung einnehmen konnten. Der leicht ansteigende Weg mit der erhöhten tempelartigen Fassade muss immer wieder ein Erlebnis gewesen sein.



«Trinkhalle»



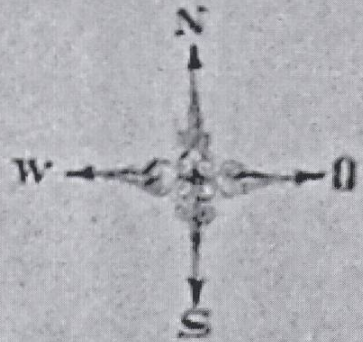
nach Plan. Sch. d. Herr. Kavaliers.

Apfelsfelder, den 30. Nov. 1922

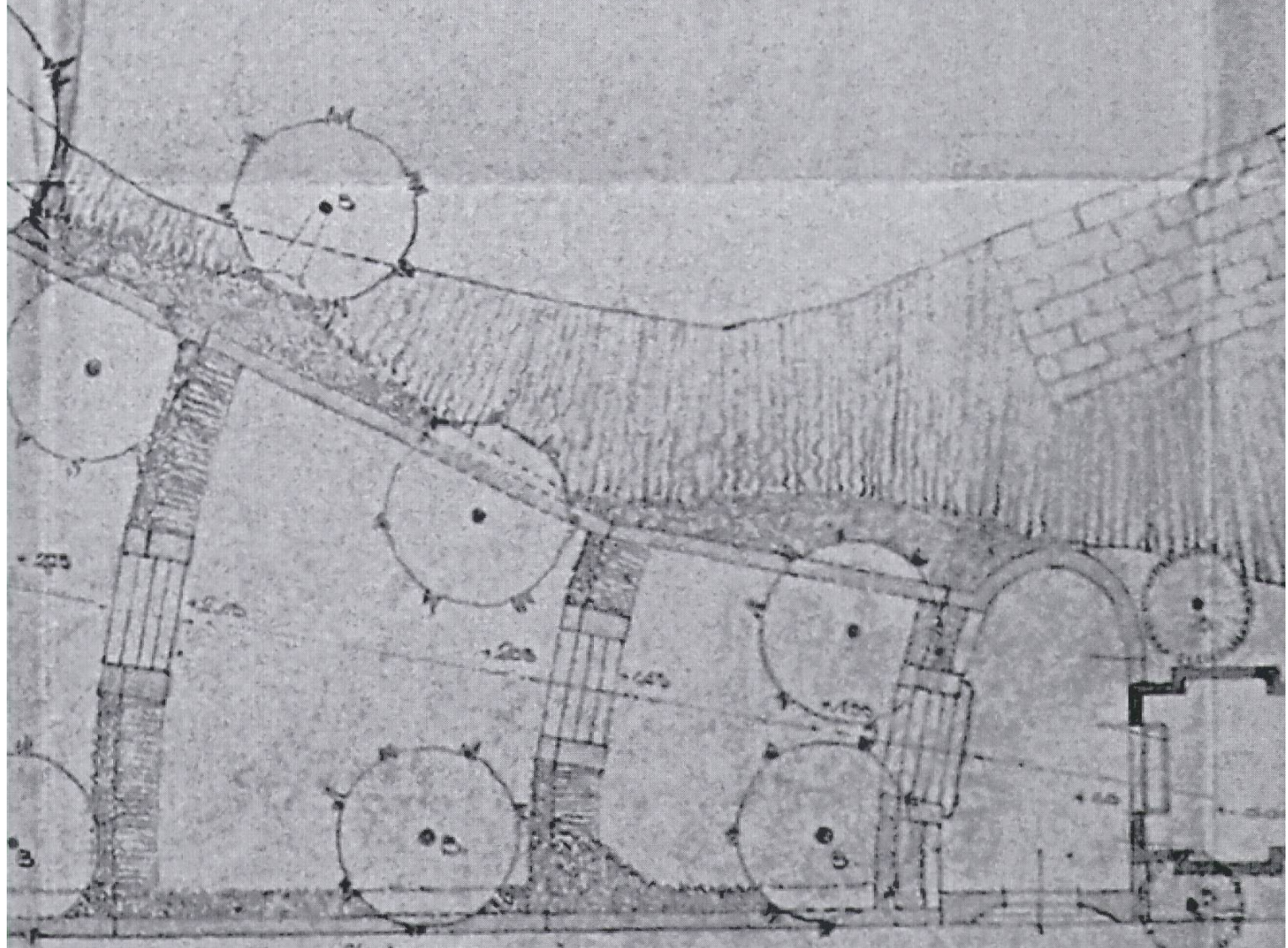


Kurbogenanlage f. Rheinfelders

Situation, Plan 1:100

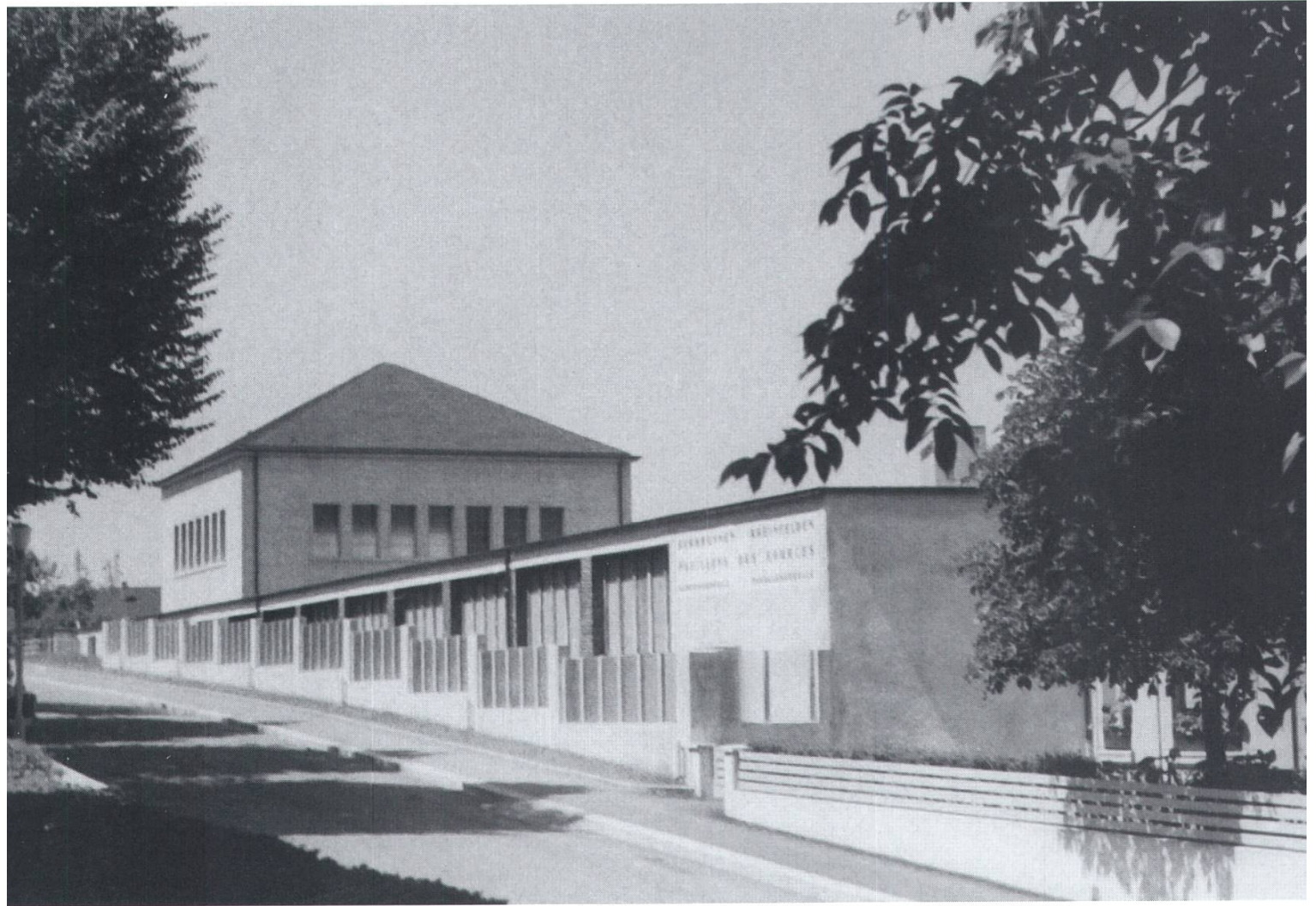


Rhein



Architekten
Genossenschaft
Rheinfelder
Bauherrschaft:
C. Waldmüller
H. Rübner

Recht der. in Art. 100
Gen. P. Rhein, 1877



Der nächste Schritt erfolgte 1929, als die Magdalenerquelle aus Magden erschlossen und in die Trinkhalle geleitet wurde. Jetzt standen neben dem Solewasser für die äusserliche Behandlung zwei Mineralwasser für die innere Anwendung zu Verfügung. Die Kurärzte legten für die Kurgäste jeweils die genaue Dosis des einzunehmenden Mineralwassers fest. Ebenfalls 1929 baute Liebetrau hinter der Trinkhalle einen Musikpavillon aus Holz, in dem das Kurorchester seine Konzerte gab. Dieser Holzpavillon wurde bei der Erweiterung von 1933 zerlegt und im Park des Hotels des Salines (heute Parkhotel am Rhein) als Garderobe für die Tennisanlage wieder aufgebaut und ist bis heute erhalten geblieben.

Die Erweiterung von 1933

Das Kurwesen in Rheinfelden und insbesondere die Kurbrunnenanlage waren zu Beginn der 30er Jahre so erfolg-

reich, dass sich die Kurbrunnengenossenschaft zu einem weiteren Ausbauschnitt entschied. Erneut wurde Liebetrau mit den Entwurfs- und Planungsarbeiten beauftragt. Sein moderat moderner Erweiterungsbau bestand aus verschiedenen Elementen, die zusammen mit der bereits bestehenden Trinkhalle von 1923 eine architektonisch überzeugende Gesamtanlage ergaben. Der von der Schiff-lände hinaufführende Spazierweg wurde mit diesem Projekt verlängert. Die Besucher wurden weiterhin von der tempelartigen Fassade der alten Trinkhalle, die jetzt als Kassenhaus diente, empfangen.

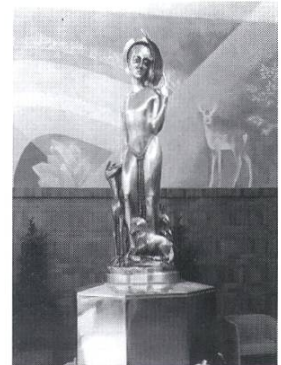
Die ursprüngliche Säule der Kapuzinerquelle wurde im hinteren Teil der Anlage platziert, wo sie heute noch steht und als letztes noch bestehendes Bauelement an die alte Trinkhalle erinnert.

Dahinter folgte eine offene Wandelhalle, die zur neuen Trinkhalle führte. Diese Wandelhalle wurde gegen die Strassenseite hin mit einem äusserst modern anmutenden Gradierwerk abgeschlossen. Über tausende von eingespannten Glassprossen tropfte die stark konzentrierte Rheinsole und verdunstete. Dadurch konnte in dieser Wandelhalle salzhaltige Luft inhaliert werden. Damit wurde neben der heilenden Wirkung dieser Inhalation auch die Illusion eines Spazierganges an frischer, salzhaltiger Meeresluft ermöglicht.

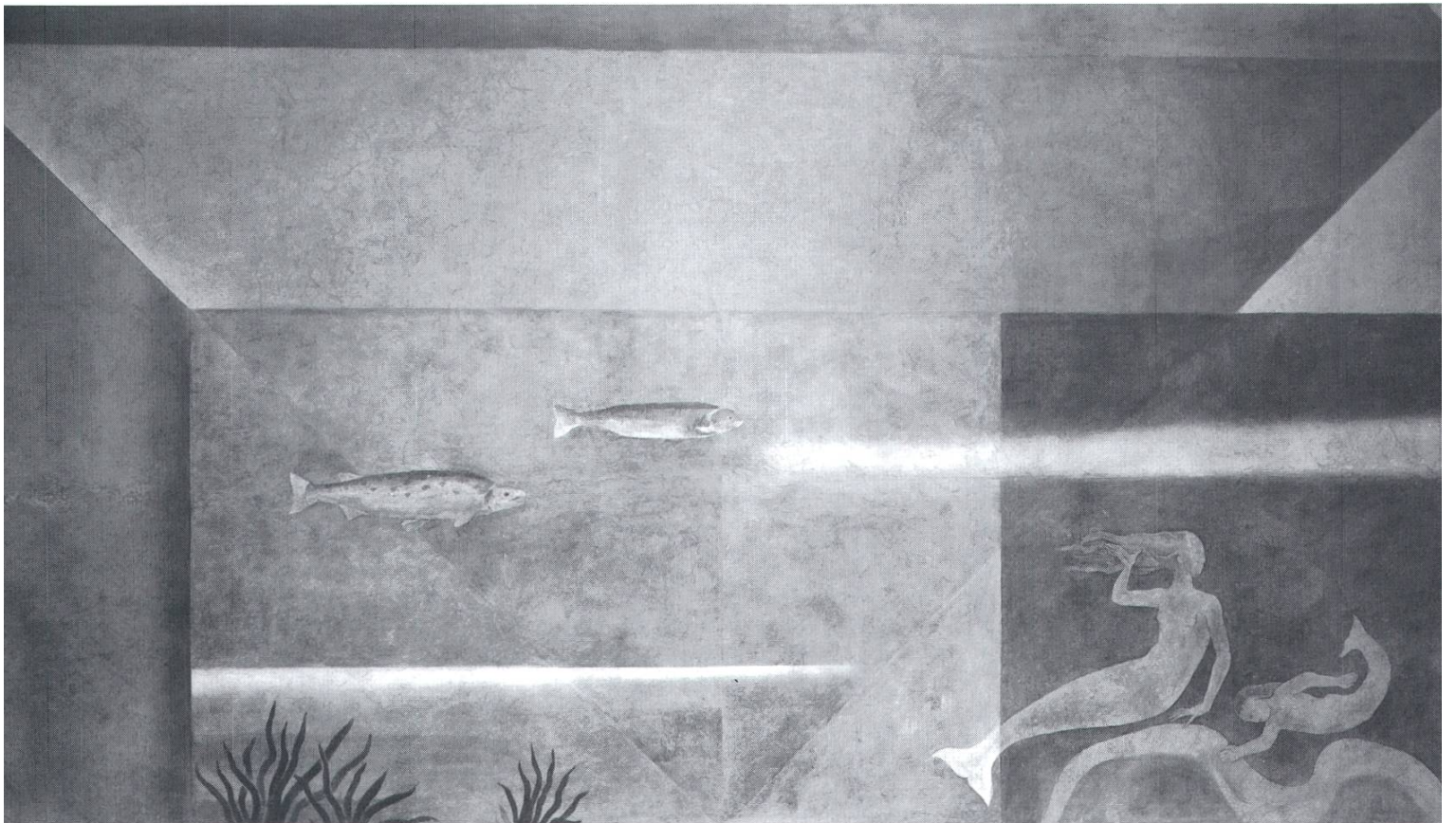
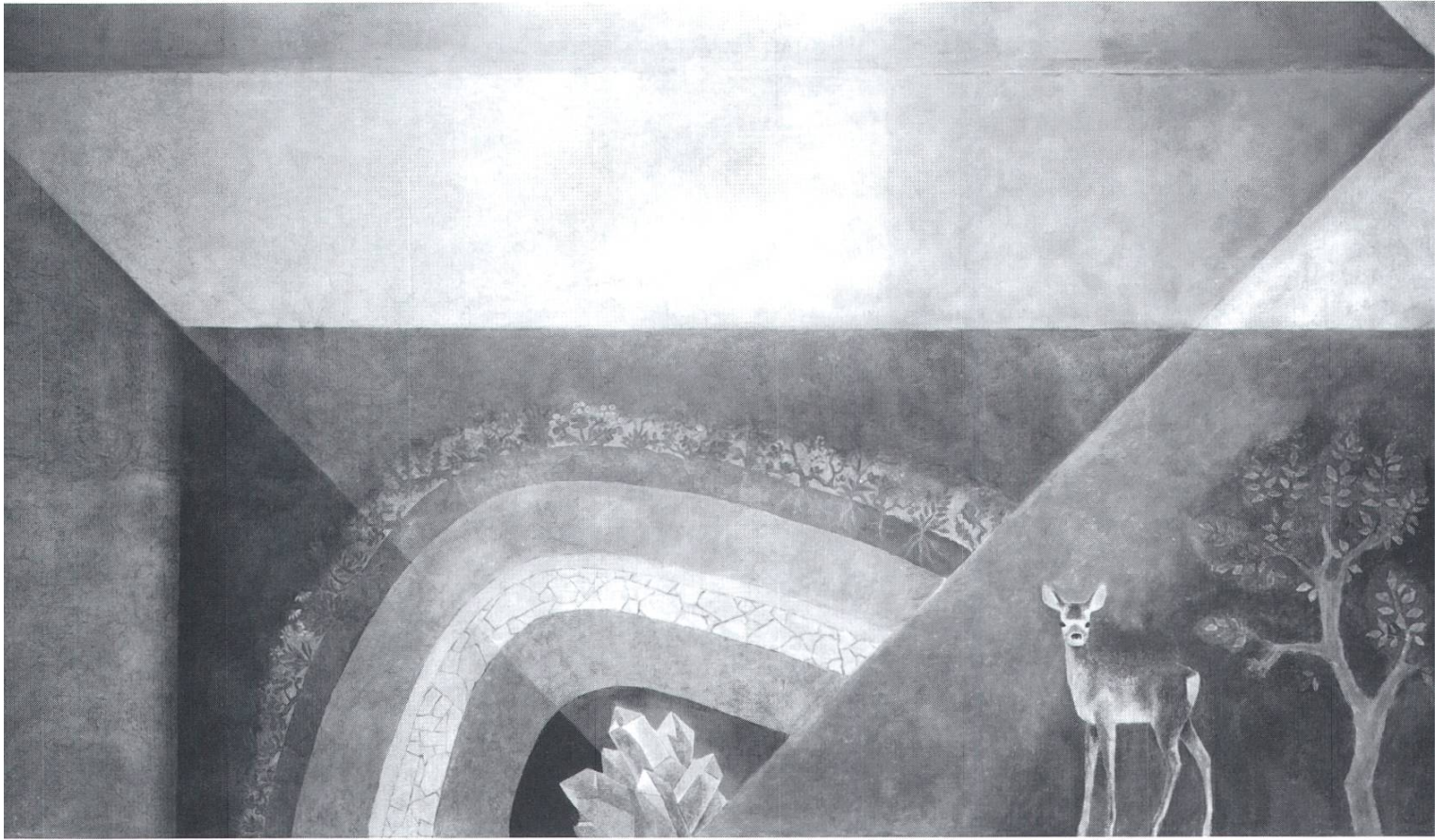
Neue Trinkhalle

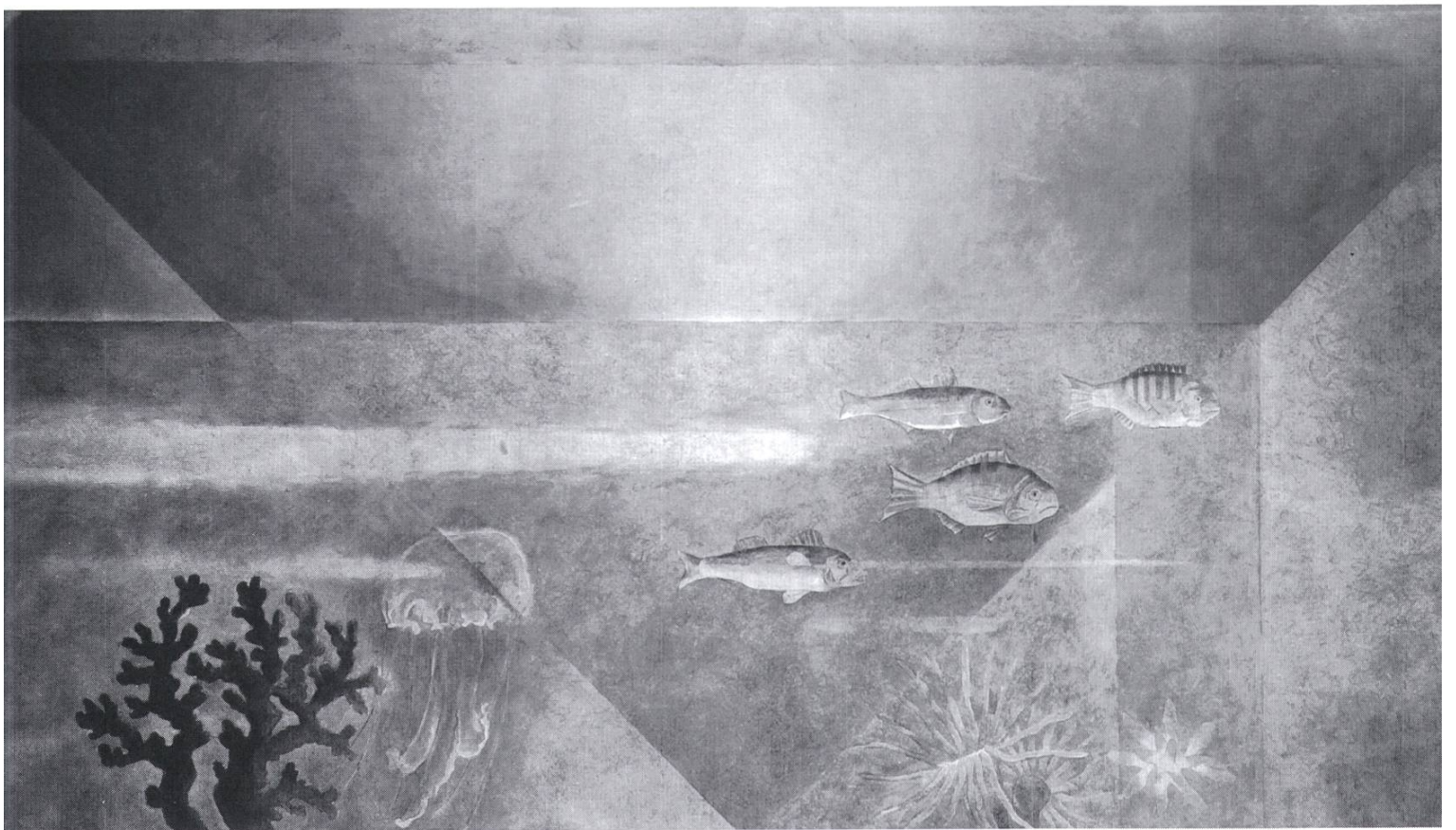
Am Ende dieses Wandelganges erreichten die Besucher die neue Trinkhalle. Darin wurde das Wasser der Kapuziner- sowie der Magdalenerquelle an den jeweiligen Brunnen getrunken. Die beiden symmetrisch zur Gläserausgabe angeordneten Brunnen wurden durch zwei bronzene Brunnenfiguren ausgezeichnet: die Magdalenerquelle mit der St. Magdalena-Skulptur von August Suter (1887–1965) und die Kapuzinerquelle mit der St. Franziskus-Statue von Walter von Ruckteschell (1882–1941). Diese beiden Figuren sind im Gegensatz zu den Brunnen glücklicherweise erhalten geblieben.

Der Architekt Liebetrau strebte mit seinen Bauten das Ideal des Gesamtkunstwerks an. Deshalb gehörte für ihn

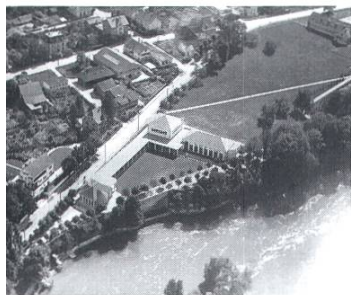


Bilder folgende Doppelseite: Wandmalereien in der Trinkhalle von Victor Surbek (1885–1975).





die künstlerische Ausstattung seiner Bauten, oder wie wir heute sagen würden, die Kunst am Bau, selbstverständlich dazu. Er hatte Kontakte zu verschiedenen Künstlern. Für die Wandmalereien in der Trinkhalle konnte er Victor Surbek (1885-1975) gewinnen. Der Rheinfelder Zyklus «die Jahreszeiten» nimmt gemäss dem ehemaligen Konservator des Aargauer Kunsthauses Heiny Widmer im Werk von Victor Surbek eine besondere Stellung ein. Einerseits beeindruckt die flächenmässige Ausdehnung und andererseits besticht das Werk durch die künstlerische Qualität. Es kann zu den bedeutenden schweizerischen Wandmalereien jener Zeit gezählt werden. Landschaft und Figurenelemente sind in Diagonalteilung auf den vier Wänden angelegt und miteinander verbunden. Sie stellen die vier Elemente Erde, Wasser, Luft und Feuer dar, auf jeder Wand jeweils eines. Der Gesamteindruck des Raumes überzeugte durch die Ausgewogenheit der Farben, der Materialien und der Lichtführung. Dem Ideal eines Gesamtkunstwerkes sind der Architekt, der Bildhauer und der Maler in diesem Raum nah gekommen.



Wandel- und Konzerthalle

Den Abschluss des Wegs bildete die rechtwinklig zur Wandelhalle angeordnete Konzerthalle. Dieser Musiksaal ersetzte den hölzernen Musikpavillon, dessen Dach nur den Musikern Schutz bot. Damit waren nun auch bei schlechter Witterung Konzerte möglich. Die Schiebefenster zum Innenhof wurden aber so konstruiert, dass sie bei schönem Wetter geöffnet werden konnten. Dadurch konnte der Raum in den Innenhof erweitert und bei schönem und schlechtem Wetter als Wandelhalle genutzt werden. Neben dem Flanieren und dem Musikhören wurde dieser Saal auch häufig für Kunstausstellungen genutzt. Gäste und Einheimische konnten somit in dieser Kuranlage auch Architektur, Musik und bildende Künste erleben. Der Konzertsaal ist bis heute erhalten geblieben, auch wenn der momentane Bodenbelag, die Vorhänge und die Beleuchtung von der ursprünglichen Raumwirkung ablenken.

Die neuen Bauten von 1933 zeichneten sich neben der klaren, einfachen Formensprache durch die abwechs-

lungsreiche Raumabfolge, die Lichtführung sowie ihre überzeugende Gestaltung aus. Sie sind damit ganz der modernen Architekturtheorie verpflichtet. Trotzdem gelang es Liebetrau, diese Neubauten als Ergänzung zur bestehenden neoklassizistischen Trinkhalle in die Gesamtanlage zu integrieren. Obwohl die Bauten in verschiedenen Architekturstilen entworfen wurden, bildeten sie eine harmonische Gesamtanlage.

Umgebung

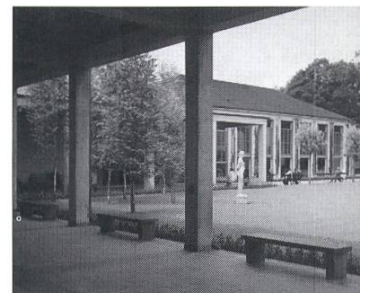
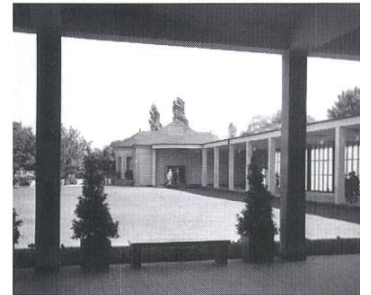
Neben den Räumen und deren Ausstattung gehörte auch die Umgebungsgestaltung zum Gesamtkunstwerk der Kurbrunnenanlage. Ein wichtiges Element war dabei die Wegführung. Der Rundgang durch die Anlage begann mit dem leicht aufsteigenden Weg zur ehemaligen Trinkhalle. Der terrassenartig angelegte Zugang stimmte die Gäste auf die besondere Atmosphäre in der Kurbrunnenanlage ein. Nach dem Gang durch die Anlage führte der Weg vom Musiksaal dem Rhein entlang unter einer Allee mit Blick auf die historisch bedeutsame Rheininsel «Stein» zurück zur Schifflande.

Die Bauten und die Allee zum Rhein umschrieben einen Innenhof mit Rasenfläche und einigen Skulpturen. Dieser introvertierte Aussenraum verlieh der Anlage eine grosszügige und besondere Stimmung.

Die Kurbrunnenanlage Rheinfelden war gemäss den Untersuchungen von Marcel Just das grösste realisierte Bäderprojekt der Zwischenkriegszeit in der Schweiz. Die Ausstrahlung des Rheinfelder Kurbrunnens reichte in seiner Blütezeit bis weit über die Grenze und lässt sich heute nur noch erahnen. Auf vielen damaligen Prospekten über den Kurort Rheinfelden war die Kurbrunnenanlage als Blickfang abgebildet. Rheinfelden warb mit der Anlage für die Stadt und sein Kurwesen. Viele Postkarten trugen das Bild der Kurbrunnenanlage in die ganze Welt.

Wandel im Kurbetrieb

Die Schliessung des Hotels des Salines im Jahre 1963 war ein erstes Anzeichen für einen tief greifenden Wandel des Kurortes Rheinfelden. Die Tendenz im Kurbereich ging





weg von der traditionellen Kur, bei der sich der Gast einige Wochen in luxuriöser Umgebung vom Alltag erholte oder seine Krankheit behandeln lässt, hin zu einer sachlichen, durch Therapie und Rehabilitation geprägten Atmosphäre, die auf eine rasche und effiziente Wiederherstellung der Gesundheit zielt. Weitere zusätzliche Themen wie Fitness, Schönheitspflege und Freizeitvergnügen wurden im Kurbereich zunehmend wichtiger.

Umbaupläne

Mit dem Wandel im Kurwesen nahm auch die Bedeutung der Trinkkur stetig ab. Zu Beginn der 70er Jahre dachte die Kurbrunnengenossenschaft über die Zukunft der Anlage nach und entwickelte erste Überlegungen für eine Umnutzung der Anlage. Die Trinkkur sollte dabei erhalten bleiben und durch die Schaffung eines Unterhaltungszentrums mit kleiner Bewirtschaftung ergänzt werden. Das Kurorchester hingegen wurde als nicht mehr zeitgemäß betrachtet und sollte abgeschafft werden. Weder die Rheinfelder Hotels noch die neu gegründete Kurzentrum AG wünschten eine Weiterführung. Die Arbeiten der Planungskommission innerhalb der Kurbrunnengenossenschaft führten zu einem Vorprojekt, das dem Gemeinderat 1972 unterbreitet wurde. Obwohl der Gemeinderat in seinem Vorentscheid diesem Bauprojekt grundsätzlich zustimmte, wurde das Umbauvorhaben vorerst nicht umgesetzt.

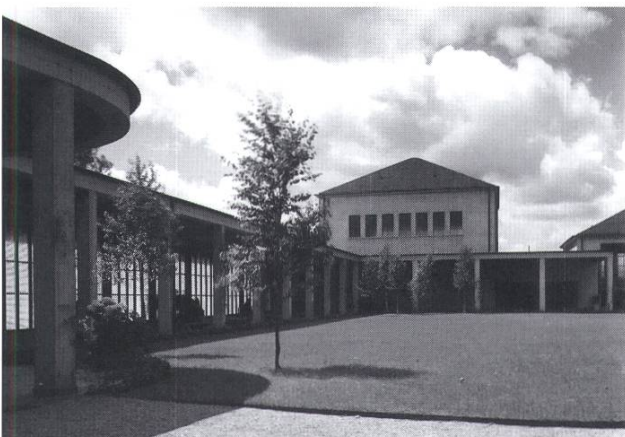
Die Umbaupläne wurden Anfang 1978 wieder aktiviert. Rechtzeitig auf die 850 Jahr-Feier der Stadt Rhein-

felden 1980 sollte die Kurbrunnenanlage saniert und umgebaut werden. Zu diesem Zweck wurde die Kurbrunnen-genossenschaft im selben Jahr in die «CKR Casino Kurbrunnen Rheinfelden AG» umgewandelt. Offensichtlich wurde das Projekt rasch vorangetrieben. Die Baueingabe wurde bereits im Oktober 1978 eingereicht.

Um-/ Neubau mit Abbruchentscheid

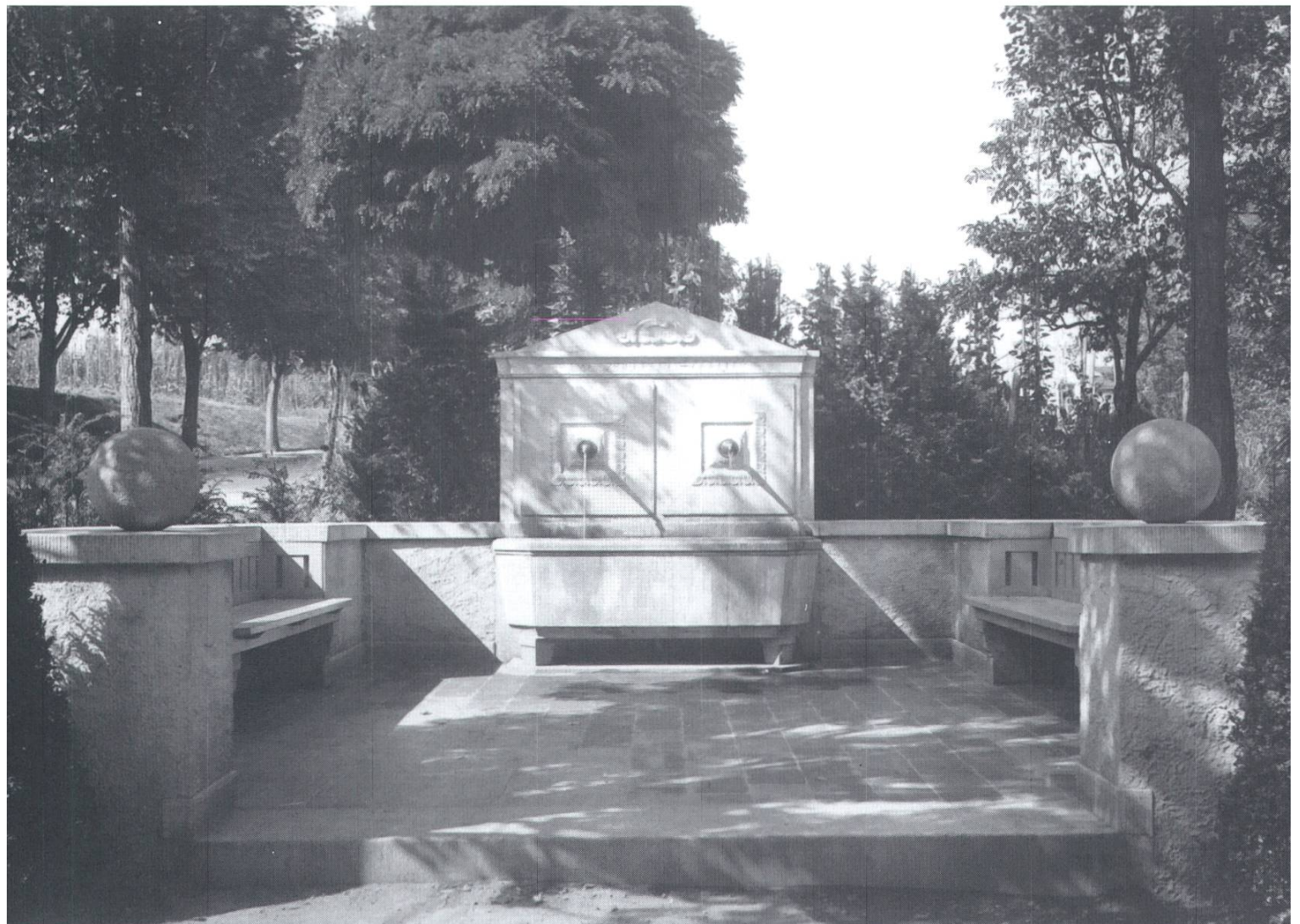
Das Projekt sah von Anfang an eine tief greifende Umgestaltung der ganzen Anlage vor. Die ehemalige Trinkhalle sollte zu Gunsten eines Restaurantneubaues abgerissen werden. Die Bauherrschaft und die Architekten hofften, mit diesem Abbruch die Anlage zur Stadt hin öffnen zu können und sie damit einladender zu gestalten. Zudem sollte die bestehende Trinkhalle, das Herzstück der ganzen Anlage, in ein Dancing mit Boulebetrieb umgebaut werden. Für die Trinkkur wurde ein kleiner Raum im Trakt der ehemaligen Wandelhalle vorgesehen.

Der Abbruch und die massive Umgestaltung der Trinkhalle mit den Wandgemälden von Surbeck waren allerdings sehr umstritten. Verschiedene Einsprecher wehrten sich gegen den Umbau in der vorgeschlagenen Form. Die Gutachten der Denkmalpflege und des Konservators des Aargauer Kunsthauses sprachen sich für die Erhaltung der alten Trinkhalle sowie der Wandbilder in der neuen Trinkhalle aus. Von verschiedener Seite wurde gefordert, das Projekt zu überarbeiten und auf die bestehende Anlage Rücksicht zu nehmen.



Ganz offensichtlich waren aber der Zeitdruck zu gross und das Bewusstsein für die Bedeutung der Kurbrunnenanlage für die eigene jüngere Geschichte und Vergangenheit bei den entscheidenden Gremien zu klein. Die Bewilligung für den Abbruch und den Neu- und Umbau wurde im März 1979 erteilt. Um wenigstens den Schaden an den Bildern und den Wandgemälden zu begrenzen, wurde vereinbart, die Surbecks Wandbilder in der Trinkhalle abzudecken und Strassers Wandbilder von 1937 aus der alten Trinkhalle zu entfernen und im kleineren wieder eingerichteten Trinkraum zu integrieren. Sofern diese Abmachungen eingehalten wurden, schlummern diese Bilder immer noch hinter den Abdeckungen und warten darauf, wieder entdeckt zu werden.

Aus heutiger Sicht und mit 80, nicht «bloss» 56 Jahren Abstand zu jener Zeit, in der die erste Trinkhalle geschaf-



fen wurde, ist der Entscheid von 1979 nur schwer nachzuvollziehen. Die alte neoklassizistische Trinkhalle von 1923, und mit ihr die ganze Anlage, würden heute bestimmt unter Schutz stehen und mit grosser Wahrscheinlichkeit nicht mehr abgebrochen.

Neue Nutzung

Auch unter wirtschaftlichen Gesichtspunkten vermochte das neue Nutzungskonzept nicht nachhaltig zu überzeugen. Die regelmässigen Defizite brachten die CKR Casino Kurbrunnen Rheinfelden AG rund 10 Jahre nach der Eröffnung der umgebauten Anlage ins Strudeln. Nach verschiedenen Rettungsversuchen und vielen Diskussionen kaufte die Einwohnergemeinde 1991 die Kurbrunnenliegenschaft mit der Absicht, ein Nutzungskonzept für die Anlage zu erarbeiten. Rund ein Jahr später wurde die Wasserausgabe im kleinen Trinkraum definitiv geschlossen und damit das Kapitel der Trinkkur in Rheinfelden beendet. In den folgenden Jahren fanden viele Sitzungen und Besprechungen über die weitere Nutzung und die damit verbundene Kulturraumfrage statt. Die Vermietung der Anlage an das Casino Romanix 1997 beendete die Erarbeitung eines Nutzungskonzeptes im Sinne des Gemeindeversammlungsbeschlusses von 1991, allerdings nur vorläufig: Weil das Casino keine Spielbankenkonzession erhielt, stellt sich heute die Frage nach einer sinnvollen Nutzung und dem Umgang mit dem historischen und architektonischen Erbe erneut.

Ausblick

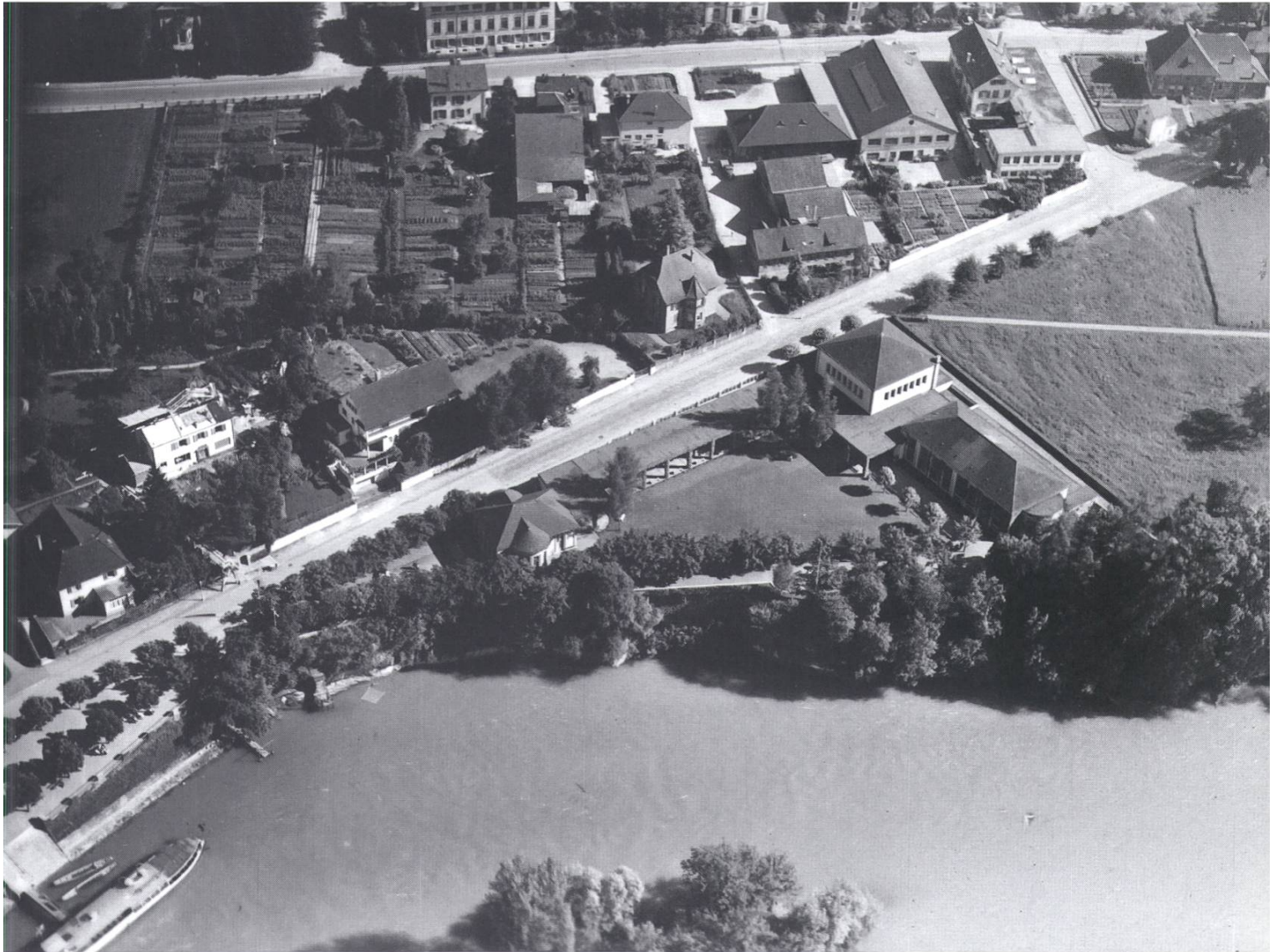
Auf die Frage, wie der ehemalige Kurbrunnen und damit eine der bedeutendsten Anlagen des Rheinfelder Kurwesens genutzt und gestaltet werden soll, ist bis heute keine befriedigende Antwort gefunden. Durch den Bau der neuen Rheinbrücke und die damit verbundene Schliessung der alten Rheinbrücke für den motorisierten Individualverkehr gewinnt das Areal zusätzlich an Bedeutung. Das Grundstück liegt an der Verbindung zwischen der Altstadt und den Neubauquartieren Kloos und Augarten.

Die Anforderungen und Wünsche der Rheinfelderinnen und Rheinfelder an dieses Areal sind unterschiedlich. Sie reichen von tourismuswirksamen Nutzungen wie Hotel, Kongresszentrum und dergleichen über kulturelle Nutzungen bis hin zu einem Begegnungszentrum der Rheinfelderinnen und Rheinfelder.

Unbestritten ist aber das grosses Potenzial, welches noch immer in dieser Anlage steckt. Die bestehenden originalen Bauten und die heute verdeckten künstlerischen Ausstattungen sind in hohem Masse schutzwürdig und ein wichtiger historischer Zeuge für die jüngere Geschichte Rheinfeldens. Für die Zukunft muss eine Nutzung gefunden werden, die einerseits den historischen, architektonischen und künstlerischen Qualitäten der noch vorhandenen Bauten und Ausstattungen gerecht wird und andererseits ein funktionierendes Betriebskonzept aufweist. Nur so kann hier wieder ein Ort entstehen, an dem sich Einheimische und Gäste aus aller Welt begegnen können.

Zeittafel

- 1920 Erster Trinkbrunnen mit Kapuzinerquelle
- 1923 Neoklassizistische Trinkhalle
- 1929 Fassung der Magdalenerquelle, Musikpavillion
- 1933 Erweiterung der Anlage zur Gesamtanlage
- 1937 Strasser-Wandbilder für die alte Trinkhalle
- 1972 Erstes Umbauprojekt
- 1979 Abbruch der alten Trinkhalle und Umbau der Anlage
- 1980 Die Casino- Kurbrunnen AG eröffnet ihren Betrieb
- 1991 Die Gemeinde Rheinfeldens kauft die Anlage
- 1992 Der Trinkhallenbetrieb wird geschlossen
- 1997 Die Casino Romanix AG nimmt den Betrieb auf
- 2002 Keine Konzession für einen Spielbetrieb in Rheinfeldens
Minicasinobetrieb befristet bis 2005



Literatur- und Quellenverzeichnis

- Dr. H. Keller, Rheinfelden und seine drei Heilquellen, A. Trüb & CIE, Aarau, 1929
 Schweizer Bauzeitung 3. März 1934, Die neue Kurbrunnenanlage in Rheinfelden
 Dr. A. Keller, Die Rheinfelder Trinkkur, Buchdruckerei Adolf Herzog, Rheinfelden, 1957
 Dr. Peter Hoegger, Gutachten zum Eingangspavillon des Kurbrunnens in Rheinfelden, Denkmalpflege des Kanton Aargau, 25. August 1978
 Heiny Widmer, Konservator des Aargauer Kunsthouses, Gutachten über die plastischen und malerischen Ausgestaltung der Trinkhalle im Kurbrunnen Rheinfelden, 19. September 1978
 Fotografien einer Stadt, Rheinfelden 1860–1940, Gemeinde Rheinfelden 1980
 Neues Bauen im Kanton Aargau 1920 bis 1940, Lars Müller, Baden, 1996
 Marcel Just, Wo die Wasser sprudeln, in: Kunst und Architektur in der Schweiz 1998/1
 Architektenlexikon der Schweiz, Birkhäuser Basel, Boston, Berlin 1998
 Verschiedene Prospekte zum Solbad Rheinfelden
 Gespräch mit Herrn Dr. Liebetrau, vom 28. Mai 2003
 Bauarchiv der Stadt Rheinfelden
 Fotosammlung des Fricktaler Museums